

Hinweise

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **82 (2002)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dezentrierte Visionen

Ira Cohens Gedichtband «Wo das Herz ruht»

Ira Cohen, Where the heart lies/Wo das Herz ruht, herausgegeben und übersetzt von Florian Vetsch, Rohstoff Verlag, Herdecke, Fr. 28.-.

Ebenfalls auf Deutsch liegt vor: Ira Cohen, Brief an Kaliban & Andere Gedichte, herausgegeben und übersetzt von Florian Vetsch, edition SAXIFRAGA Nr. 19, altaQuito-Publikationen, Göttingen, Euro 5.10.

Ira Cohen, die Bemerkung stammt von Paul Bowles, sei «a real heavyweight». Tatsächlich gehört dieser 1935 in New York City geborene Lyriker, Filmemacher, Photograph und Herausgeber zu den herausragenden Persönlichkeiten und Schwergewichten der amerikanischen Post-Beat-Generation. Wie Allen Ginsberg und William S. Burroughs war auch Cohen stets ein rastloser Nomade und Abenteurer und lebte unter anderem in Tanger und Katmandu (heute wieder in New York). Mit seinen Filmen und Photographien, die irgendwo zwischen Ethnographie und Surrealismus anzusiedeln sind, dokumentiert der «Multi-Media-Schamane» Ira Cohen (Florian Vetsch) seine ganz persönliche Mystik. Als Lyriker hat Cohen bis heute eine ganze Reihe von Gedichtsammlungen herausgegeben, aber erstaunlicherweise hat nur ein einziger kleiner Band in den USA den Weg in die «offiziellen» Verkaufskanäle gefunden. Wer Ira Cohen lesen will, tut es mit Vorteil über den Umweg einer deutschen Übersetzung.

Die Gelegenheit dazu bietet der von Florian Vetsch herausgegebene Band «Where the Heart Lies/Wo

das Herz ruht». Das Buch enthält eine repräsentative Auswahl von Gedichten Cohens im Original und auf Deutsch sowie ein aufschlussreiches Nachwort des Herausgebers und Übersetzers. «Und nun, wer ist Ira Cohen?» fragt Vetsch am Schluss dieses Nachworts. Die Frage ist in der Tat nicht ganz leicht zu beantworten, nicht nur, weil die Blitze in den Gedichten des vielgesichtigen Bardens aus New York nach allen Seiten zünden. Ira Cohen liebt die Camouflage ebenso wie die Konfession, den Schalk genauso wie den bissigen Zynismus und schreibt sich mit Zärtlichkeit und Wut vom Traum zur Erinnerung und von dort zur (auch politischen) Realität. Zeilen, die durchaus programmatisch zu verstehen sind, finden sich im Gedicht «Optische Zeitverschiebung oder du steigst nicht einmal in denselben Fluss, Baby»: «Alles ist gleichzeitig wahr/Der Fluss des Lebens rauscht beständig/Bleib auf der Schwelle, kauf dir einen Personal Computer/bade im Schimmer grenzenloser Virtualität/Dezentriere deine Vision, überschreite/die Grenzen menschlicher Natur». Ira Cohen, der grosse Unbekannte und wortgewaltige Derwisch unter den amerikanischen Lyrikern, wartet auf seine Entdeckung.

Clemens Umbricht

«Muster in die Muster schreiben»

Christian Haller, Die verschluckte Musik. Roman, Luchterhand Literaturverlag, München 2001, 272 S., Fr. 32.80, € 18,50.

«București 1912 – Unser Haus – Strada Morilor număr 7șapte»: Im Oktober 1912 bannt der Schweizer Ingenieur S., seit einigen Monaten Leiter der grössten Bukarester Textilwerke, mit der Akribie des Technikers und dem Stolz des Bürgers seine Villa auf die Platte des Photographenapparats. Er wählt eine Perspektive, «die das Haus herrschaftlicher präsentierte, als es war», und wider seine Vorliebe für die «nature morte» huscht doch noch die dreijährige Tochter Ruth ins Bild. Signale, bereits auf den ersten Seiten, dass es in Christian Hallers neuem Roman «Die verschluckte Musik» um Wahrnehmung geht, Wahrnehmung in ihren diversesten Formen, um Selbstwahrnehmung und Selbsttäuschung der Rumänenschweizer Familie S., aber auch um Wahrnehmungsphänomene in einem umfassenden Sinne.

Gut 80 Jahre später geht der Ich-Erzähler des Romans, ein Enkel des Ingenieurs S., im Bukarest der Nach-Ceaușescu-Ära den Erinnerungsspuren seiner Mutter Ruth nach, jenes dreijährigen Mädchens auf der vergilbten Photographie von 1912, welche Ruth S. ein Leben lang begleitet hat und ihr im Alter mehr und mehr zur einzigen Welt geworden ist. Erinnerung an eine glückliche Kindheit und Jugend im sonnenbeschiene Paradies einer anscheinend geordneten Welt der Leisure Class, an die sommerlichen Boulevards in diesem «Paris des Ostens», an Pferdetrans und Landauer, an Karlsbader Oblaten und Margarethen-Bisquits von Wienert um die Ecke, Dulceață und Ceai cu rom, an Hitzefieber und Sonntagspromenaden im Cișmigiu-Park.

In den Jahren 1912–1926 lebt Familie S. in Bukarest, in einem grossbürgerlichen Stil, den man sich in der heimatlichen Schweiz so nicht leisten könnte, und übersieht geflissentlich alle drohenden Vorzeichen

und Warnsignale. Mit dem Epochenschnitt des Ersten Weltkriegs erodiert auch in Rumänien die alte Bürgerwelt; ein zunehmend aggressiver Nationalismus, die präfaschistische Ausgrenzung alles Fremden führt zur Vertreibung der zugezogenen, meist deutsch-jüdischen Fabrikanten und Kaufleute und wird im Terrorregime der Eisernen Garde die schlimmstmögliche Wendung finden. Im Abator, dem Schlachthaus gegenüber der ehemaligen Fabrik des Herrn S., werden am 21. Januar 1941 die Juden Bukarests zusammengetrieben und wie Vieh abgeschlachtet.

Der Ortstermin des Enkels S. im heutigen Bukarest fördert zwar noch verfallene Spuren der alten, erinnerten und erzählten Bürgerzeit zu Tage, konfrontiert aber den Besucher mit den tiefen Wunden der Schreckensherrschaft des Conducators. Nach dem Terror der Faschisten wandte sich die kommunistische Gewalt gegen die eigene Bevölkerung: Kerker und Gehirnwäsche für alle, die falsche Fragen stellten, Kahlschlag für einen Stadtorganismus, der von vergangener Bürgerkultur zeugte.

Christian Hallers Roman ist mehr als eine Elegie auf die verlorene Welt des alten Bukarest: «Die verschluckte Musik» ist ein Text der sinnlichen, insbesondere der optischen Wahrnehmung, der Eindrücke von Farben und Mustern. Das Spiel der Gelbtöne an den mais- und tabakfarbenen Fassaden, die sich wiederholenden Kreuzmuster auf den Fliesen, den Platten der Gehwege, den Kleiderstoffen erhalten ein gleichsam naturwissenschaftliches Korrelat in den einmontierten Zitaten aus Adolf Portmanns «Vom Wunder der Vogelfeder» – Metapher der Verletzlichkeit und letztlich der Unerklärlichkeit des Schönen in einer Welt der Gewalt.

Mit Sicherheit gehört dieses Buch zu den bleibenden literarischen Neuerscheinungen der letzten Monate.

Franz Cavigelli

